

JAN GALANDAUER, Franz Fürst Thun. Statthalter des Königreiches Böhmen, Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2014, 384 S., 79 s/w-Abb. und 20 Farbabb., ISBN: 978-3-205-78820-1

Das 19. Jahrhundert hat zunehmend die nationalen Vorbehalte hervorbrechen lassen. Das erwachende Nationalstaatsbewusstsein machte auch oder gerade vor dem Vielvölkerstaat Habsburgerreich nicht Halt. Insbesondere nach Verabschiedung der Paulskirchenverfassung 1849 kursierten in Böhmen und Mähren unterschiedliche Nationalstaatsvorstellungen. Während auf deutscher Seite von einem umfassenden Nationalstaat ausgegangen wurde, der auch Böhmen und Mähren als Teil des Deutschen Bundes umfasste, in dem der tschechischen Bevölkerung Gleichberechtigung in der Sprache, im Kirchenwesen, im Unterricht und sogar in der inneren Verwaltung und Rechtspflege eingeräumt werden sollte, sah die böhmische Lösung einen aus der habsburgischen Ländermasse ausgegliederten Staat Böhmen mit deutscher und tschechischer Bevölkerung vor. Gleichwohl waren die jeweiligen Konzepte bereits von nationalen Vorbehalten und Interessen geprägt, so dass sich etwa ein „Verein der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zum Schutze ihrer Nationalität“ konstituierte. Im Zuge der Auflösung des Deutschen Bundes 1866 verstärkten sich die nationalen Tendenzen im Habsburgerreich. Auf Seiten der deutschen Bevölkerung gewann die Großdeutsche Idee nach der Reichseinigung von 1871 beständig Anhänger, während auf der tschechischen Seite ebenfalls die patriotischen Rufe nach einem eigenen Staat lauter wurden, bis nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg der Zerfall des österreichischen Kaiserreichs nicht mehr aufzuhalten war und auf dessen Ruinen am 21.10.1918 ein deutsch-österreichischer Nationalstaat ausgerufen wurde, dem zunächst auch Deutsch-Böhmen und das Sudetenland als Provinzen angehört hatten.

Ein Zeitgenosse und streckenweise auch ein aktiver Gestalter dieser Entwicklungen war der 1847 geborene Franz de Paula Josef Friedrich von Thun und Hohenstein. Thun entstammte einem alten Tiroler Adelsgeschlecht, das bereits 1145 erstmals urkundlich erwähnt wird. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges hatte ein Zweig die Grafschaft Hohenstein in Schlesien erworben. Daraufhin war die Familie 1629 in den Reichsgrafenstein erhoben worden und hatte die Grafschaft ihrem Namen hinzugefügt, obwohl sie diese schon bald darauf wieder verlor. Dagegen war die Niederlassung in Böhmen von Dauer. 1627 hatten zwei Brüder zunächst das böhmische Inkolat erworben und später dann zahlreiche der konfiszierten Güter evangelischer Familien nach der Schlacht am Weißen Berg. Zu den bedeutendsten Besitzungen unter den mehr als 60 Herrschaften und Gütern in Böhmen und Mähren, die einst im Besitz der Familie waren, gehörte die Herrschaft Tetschen (Děčín). Dieser Linie entstammte auch Franz von Thun, der zweifellos zu den bedeutendsten Familienmitgliedern gehört, auch wenn er heute nahezu vergessen ist.

Jan Galandauer, Jahrgang 1937, der auf seinem Spezialgebiet der Neueren Neuzeit zu den profiliertesten tschechischen Historikern gehört und schon mehrere Biografien zu dieser Epoche vorgelegt hat, hat ihm eine umfangreiche Biografie gewidmet, um den „Statthalter des Königreiches Böhmen“ dem Vergessen zu entreißen. Die Arbeit ist zunächst 2007 in tschechischer Sprache erschienen, ehe sie 2014 auch in deutscher Übersetzung vorgelegt wurde. Da die Strömungen und Verästelungen von Jung- und Altschechen, von Deutsch-Nationalen, von Landtagsvertretern des fideikommissarischen Großgrundbesitzes usw. aber den deutschen Lesern weniger bekannt sind als dem Tschechen, wurde der Text gegenüber der tschechischen Ausgabe erweitert.

Galandauer bevorzugt einen eher positivistischen Stil und handelt dementsprechend Thuns Wirken grundsätzlich chronologisch ab, das aber natürlich in die allgemeinen politischen Entwicklungen eingebunden wird. Insbesondere seine Reden, die ihn als brillanten, klug argumentierenden Redner zeigen, werden ausführlich vorgestellt, aber weniger auf ihre Wirkung hin analysiert. Dagegen werden die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht berührt. Die rapide Verschlechterung hatte zur Zuspitzung der politischen Verhältnisse beigetragen und bspw. zu einer regelrechten Einwanderungswelle tschechischer Migranten in die Oberlausitz geführt. Auch diese Aspekte hätten Beachtung verdient.

Tatsächlich hatte sich das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen seit den 1880er Jahren radikalisiert. Insbesondere die Jungtschechen griffen zu scharfer Polemik mit der Argumentation, dass die Tschechen die ursprünglichen Bewohner Böhmens seien, denen die Deutschen erst auf Einladung der böhmischen

Könige gefolgt wären. Thun, der deutschgeprägten böhmischen Adelsklasse angehörig, stand zwischen den Fronten. „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“, wie Goethe formuliert hatte. Bspw. nahm er 1912 am VI. Sokol-Kongress teil, nach außen panslawistische Sportspiele, die jedoch dem slawischen Nationalgedanken eine Stimme gaben. Thun zeigte sich von den Spielen begeistert, was ihm von den Deutsch-Nationalen herbe Kritik eintrug.

Nichtsdestotrotz war Thuns Selbstverständnis vom Amt des Statthalters ganz dynastisch geprägt, das heißt, er „sah sich als Vertreter des Kaisers [der in diesem Fall auch zugleich im staatsrechtlichen Sinne König von Böhmen war – L.-A.D.] und fühlte sich nicht dazu berufen, Willensvollstrecker der Regierung oder einzelner Minister zu sein.“ (S. 12)

Thun war zwei Mal, von 1889 bis 1896 und nochmals von 1911 bis 1915, Statthalter von Böhmen und von März 1898 bis Oktober 1899 Ministerpräsident der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, in der Habsburger Definition der Ländermassen Cisleithanien genannt. 1893 hatte er wegen der zunehmenden Unruhen den Ausnahmezustand verhängt.

Franz Fürst Thun war 1911 für seine Verdienste in den Fürstenrang erhoben worden. Erhellend ist das Kapitel „Der kaiserliche Statthalter im Großen Krieg“ (S. 305-326), das den Beginn des Ersten Weltkrieges behandelt. Die Mobilmachung verlief in Böhmen unproblematisch. Auch die Tschechen waren von patriotischer Begeisterung erfasst und folgten der Einziehung als Soldat widerstandslos. Sowohl Deutsche als auch Tschechen organisierten kriegsbegeistert Demonstrationen, denen Thun ein Ende setzte, da er Ausschreitungen befürchtete, obwohl die Presse von einer „Verbrüderung von Tschechen und Deutschen“ schrieb und schon die Überwindung des nationalen Gegensatzes gefeiert wurde. Das zunehmende Auseinanderdriften von Tschechen und Deutschen hatte Thun nicht aufhalten können. Aber eine Optierung bzw. ein Bekenntnis zur Tschechoslowakei nach dem Zerfall Österreich-Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg hatte er nicht mehr abgeben müssen. Er war am Allerheiligentag 1916 auf dem Familienschloss in Tetschen gestorben. Nur 20 Tage nach ihm starb auch Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn bei Wien. Zeitgenössische Anekdoten lauteten, dass damit die „beiden letzten Österreicher“ dahingeschieden waren und tatsächlich sollte das alte habsburgische Österreich kurz darauf untergehen.

Eine hochwertige Aufmachung mit zahlreichen Farb- und schwarz/weiß-Aufnahmen sowie ein Personen- und ein Ortsregister runden den Band ab.

*Dr. Lars-Arne Dannenberg, Königsbrück*